



KOMPETENZEN JUGENDLICHER STÄRKEN

Vorbereitung auf die Arbeitswelt



Weltbericht „Bildung für alle“ 2012

Kurzfassung

KOMPETENZEN JUGENDLICHER STÄRKEN Vorbereitung auf die Arbeitswelt



Deutsche
UNESCO-Kommission e.V.

BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

**EFA Global Monitoring Report 2012. Summary
Deutsche Kurzfassung**

herausgegeben von

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK)
Colmantstraße 15
53115 Bonn

und

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat Bildung
Dahlmannstraße 4
53113 Bonn

Redaktion
Dr. Barbara Malina (DUK)

Auswahl und Übersetzung
Frauke Schröder (DUK)

Redaktionelle Mitarbeit
Rebekka Hannes (DUK)

Die Fotos sind entnommen aus:
Youth and skills: putting education to work
Education for all Global Monitoring Report 2012.
Summary

Der EFA Global Monitoring Report ist eine von der UNESCO im Namen der internationalen Gemeinschaft in Auftrag gegebene unabhängige Publikation. Daran mitgewirkt haben das Redaktionsteam sowie zahlreiche weitere Personen, Organisationen, Institutionen und Regierungen.

ISBN 978-3-940785-46-6

Die in dieser Kurzfassung sowie im Bericht selbst enthaltenen Analysen und Politikempfehlungen entsprechen nicht unbedingt den Ansichten der Herausgeber oder der UNESCO. Die verwendeten Bezeichnungen und die Präsentation der Inhalte in Kurzfassung und Bericht stellen keinerlei Meinungsäußerungen der Herausgeber oder der UNESCO hinsichtlich des Rechtsstatus eines Landes, eines Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder deren Behörden oder hinsichtlich von Grenzverläufen dar. Die Verantwortung für den Bericht trägt das EFA Global Monitoring Report Team. Die Gesamtverantwortung für Ansichten und Meinungen in dem Bericht liegt bei der Direktorin des Teams.

Weitere Informationen zum EFA Global Monitoring Report 2012 erhalten Sie über:

EFA Global Monitoring Report team
c/o UNESCO,
7, place de Fontenoy
75352 Paris 07 SP, France
Email: efareport@unesco.org,
Tel.: +33 1 45 68 07 41

Der vollständige Report und die englischsprachige Kurzfassung sind online zugänglich unter:
www.efareport.unesco.org

Der Global Monitoring Report kann online bestellt werden auf:
www.unesco.org/publishing

Die deutsche Kurzfassung ist online zugänglich unter:
www.unesco.de/bildung.html

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das EFA Global Monitoring Report Team:

Direktorin: Pauline Rose

Team: Kwame Akyeampong, Manos Antoninis, Madeleine Barry, Nicole Bella, Stuart Cameron, Erin Chemery, Diederick de Jongh, Marcos Delprato, Hans Botnen Eide, Joanna Härmä, Andrew Johnston, Léna Krichewsky, François Leclercq, Elise Legault, Leila Loupis, Alasdair McWilliam, Patrick Montjourides, Karen Moore, Claudine Mukizwa, Judith Randrianatoavina, Kate Redman, Maria Rojnov-Petit, Marisol Sanjines, Martina Simeti, Asma Zubairi



Bildung für alle – die Fortschritte verlangsamten sich

Im Jahr 2000 hat die internationale Gemeinschaft auf dem Weltbildungsforum in Dakar, Senegal, den Aktionsplan „Bildung für alle“ (*Education for all*, EFA) verabschiedet. Seine Ziele sollen bis 2015 erreicht werden. Die Ziele 2 und 5 sind auch in die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen eingegangen.

Überblick über die sechs EFA-Ziele

- Ziel 1:** Frühkindliche Förderung und Erziehung soll ausgebaut und verbessert werden, insbesondere für benachteiligte Kinder.
- Ziel 2:** Bis 2015 sollen alle Kinder – insbesondere Mädchen, Kinder in schwierigen Lebensumständen und Kinder, die zu ethnischen Minderheiten gehören – Zugang zu unentgeltlicher, obligatorischer und qualitativ hochwertiger Grundschulbildung erhalten und diese auch abschließen.
- Ziel 3:** Die Lernbedürfnisse von Jugendlichen und Erwachsenen sollen durch Zugang zu Lernangeboten und Training von Basisqualifikationen (life skills) abgesichert werden.
- Ziel 4:** Die Analphabetenrate unter Erwachsenen, besonders unter Frauen, soll bis 2015 um 50% reduziert werden. Der Zugang von Erwachsenen zu Grund- und Weiterbildung soll gesichert werden.
- Ziel 5:** Bis 2005 soll das Geschlechtergefälle in der Primar- und Sekundarbildung überwunden werden. Bis 2015 soll Gleichberechtigung der Geschlechter im gesamten Bildungsbereich erreicht werden, wobei ein Schwerpunkt auf der Verbesserung der Lernchancen für Mädchen liegen muss.
- Ziel 6:** Die Qualität von Bildung muss verbessert werden.

Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs)

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat sich im Jahr 2000 auf 8 Millenniums-Ziele verpflichtet, darunter die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, die Reduzierung der Kindersterblichkeit und die Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern.

Millenniums-Entwicklungsziele mit Bildungsbezug

Ziel 2: Grundschulbildung für alle erreichen.

Unterziel 3: Alle Kinder, Jungen wie Mädchen, sollen eine Grundschulausbildung erhalten.

Ziel 3: Die Gleichstellung der Geschlechter und die politische, wirtschaftliche und soziale Beteiligung von Frauen fördern.

Unterziel 4: Die Abschaffung von Geschlechterdisparitäten in Primar- und Sekundarbildung möglichst bis 2005 und spätestens 2015 auf allen Bildungsstufen.

Drei Jahre vor Ablauf der Frist für die EFA-Ziele wird leider deutlich, dass sich die Fortschritte bei vielen Zielen verlangsamten und die meisten Ziele voraussichtlich nicht erreicht werden. Trotz dieser eher düsteren Gesamtprognose zeigen die Fortschritte mancher der ärmsten Länder der Welt, dass durch Engagement von nationalen Regierungen und Gebern viel erreicht werden kann, z.B. dass mehr Kinder vorschulische Einrichtungen besuchen, die Grundschule abschließen und den Übergang zur Sekundarschule schaffen.

Der Schwerpunkt des diesjährigen Weltbildungsberichts liegt auf dem EFA-Ziel 3 und widmet sich der Kompetenzentwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Vorbereitung auf die Arbeitswelt.

Die sechs EFA-Ziele – wo stehen wir?

Ziel 1

Frühkindliche Förderung und Erziehung

In der frühen Kindheit wird der Grundstein für spätere Lernerfolge gelegt. Um die Bedingungen für kleine Kinder zu verbessern, sind ausgewogene Maßnahmen in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Bildung notwendig. Es muss in ganzheitliche Ansätze investiert werden, um alle Aspekte der frühkindlichen Entwicklung in gleichem Maße zu berücksichtigen.

Kinder, die hungrig, unterernährt oder krank sind, sind nicht in der Lage, sich die Fertigkeiten anzueignen, die sie für weiteres Lernen und das spätere Berufsleben brauchen. Es gibt zwar Anzeichen, dass sich die frühkindliche Gesundheit insgesamt verbessert. In einigen Ländern finden die Veränderungen jedoch auf einem niedrigen Niveau statt und nicht schnell genug, um internationale Entwicklungsziele zu erreichen. Die jährliche Rate, die den Rückgang der Kindersterblichkeit beziffert, ist beispielsweise zwar angestiegen, aber nur von 1,9% (1990-2000) auf 2,5% (2000-2010).

Mangelernährung ist einer der Hauptgründe für hohe Kindersterblichkeitsraten sowie Wachstums- und Entwicklungsstörungen. Nach aktuellen Entwicklungen werden im Jahr 2015 immer noch 157 Millionen Kinder, d.h. eines von vier Kindern unter fünf Jahren, wegen Mangelernährung eine zu geringe Körpergröße aufweisen.

Qualitativ hochwertige vorschulische Bildungsprogramme sind essenziell, um Kinder auf die Schule vorzubereiten. Beispiele aus so unterschiedlichen Ländern wie Australien, Indien, Mosambik, der Türkei und Uruguay zeigen die kurz- und langfristigen Erfolge von frühkindlicher Förderung. Diese reichen von einem Vorsprung bei Lese-, Schreib- und Rechenfertigkeiten bis zu stärkerer Aufmerksamkeit, höherer Motivation und größerer Eigeninitiative, was zu höheren Bildungsabschlüssen und besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt führt.

Seit 1999 ist die Zahl der Kinder in vorschulischen Einrichtungen um fast die Hälfte gestiegen. Immer noch besucht aber mehr als die Hälfte aller Kinder weltweit solche Einrichtungen nicht, in den ärmsten

Eine Zweitklässlerin in Honiara, Salomonen



Ländern sind es sogar fünf von sechs Kindern. Die Kinder, die am meisten von frühkindlicher Förderung profitieren würden, nehmen am seltensten daran teil. Unzureichende Finanzierung seitens der Regierungen ist ein Hauptgrund für die geringe Partizipation an vorschulischen Bildungseinrichtungen.

Um sicherzustellen, dass alle Kinder von den Vorteilen frühkindlicher Förderung profitieren können, sind Reformen notwendig. Dazu gehören der Ausbau von erschwinglichen Fördereinrichtungen, die Gestaltung von Übergängen zwischen Vorschuleinrichtungen und Grundschulen sowie die Abstimmung von vorschulischen Aktivitäten mit breiter gefassten frühkindlichen Fördermaßnahmen.

Ziel 2

Universelle Grundschulbildung

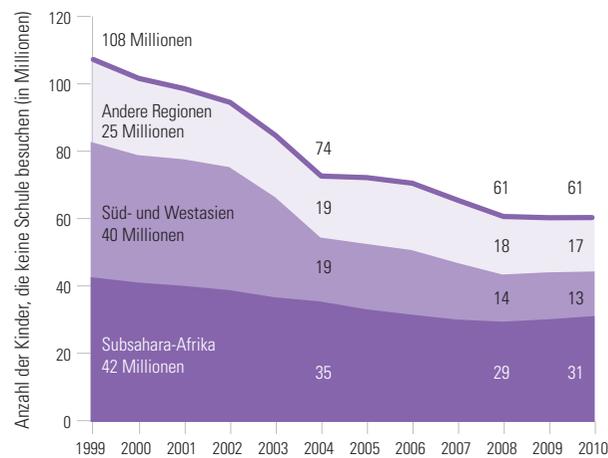
Geht man vom derzeitigen Trend aus, wird das Ziel der universellen Grundschulbildung bis 2015 deutlich verfehlt werden. Der Schwung durch das Weltbildungsforum im Jahr 2000, mehr Kindern die Grundschulbildung zu ermöglichen, ist ins Stocken geraten. Zwar ist die Zahl der Kinder im Grundschulalter, die keine Schule besuchen, seit 1999 von 108 Millionen auf 61 Millionen gesunken. Drei Viertel dieses Rückgangs wurde allerdings bereits zwischen 1999 und 2004 erreicht. Zwischen 2008 und 2010 ist der Fortschritt vollkommen zum Stillstand gekommen.

Süd- und Westasien¹ sowie Subsahara-Afrika sind im Jahr 1999 von ähnlichem Niveau gestartet, da jeweils etwa 40 Millionen Kinder im Grundschulalter keine Schule besuchten. Seitdem haben sich die Regionen jedoch mit sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit weiterentwickelt. Zwischen 1999 und 2008 sank die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchen, in Süd- und Westasien um 29 Millionen, während sie in Subsahara-Afrika nur um 11 Millionen zurückging. Zwischen 2008 und 2010 stieg die Zahl in Subsahara-Afrika sogar wieder um 1,6 Millionen an, während sie in Süd- und Westasien um weitere 0,6 Millionen sank.

In zwölf der Länder, für die Daten vorliegen, lebt die Hälfte aller Kinder, die weltweit keine Schule besuchen. Nigeria beheimatet mit 10,5 Millionen Kindern jedes sechste Kind auf der Welt, das keine

Abb. 1: In den ersten Jahren nach Dakar ist die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchen, zurückgegangen, seit 2008 stagniert sie aber

Anzahl der Kinder im Grundschulalter, die keine Schule besuchen; 1999–2010



Quelle: Statistischer Anhang des EFA Global Monitoring Report, Tabelle 5, UIS Datenbestand.

Schule besucht, und führt damit die Liste an. Im Jahr 2010 gab es dort 3,6 Millionen nicht eingeschulte Kinder mehr als im Jahr 2000. Im Gegensatz dazu konnten Äthiopien und Indien die Anzahl der Kinder, die keine Schule besuchen, drastisch reduzieren. Im Jahr 2008 gab es in Indien 18 Millionen weniger Kinder, die keine Schule besuchen, als im Jahr 2001. In vielen Ländern sind finanzielle Gründe ausschlaggebend dafür, dass Eltern ihre Kinder nicht einschulen oder aus der Schule nehmen. In den Slums von Lagos, Nigeria, zum Beispiel, müssen Eltern etwa 46% des Mindesteinkommens aufbringen, um drei Kinder zur Schule zu schicken.

Um die Hindernisse für benachteiligte Kinder zu beseitigen, rechtzeitig eine Schule zu besuchen und ihre Schullaufbahn fortzusetzen, sind neben der elementaren Abschaffung offizieller Schulgebühren systemweite Reformen notwendig. So müssen Regierungen zusätzliche Maßnahmen ergreifen (z.B. Zuschüsse für Schulen), damit Schulen ihre Kosten besser decken können und den Eltern keine versteckten Gebühren auferlegen. Maßnahmen zur sozialen Sicherung können sicherstellen, dass arme Haushalte alle Mittel für die Schulbildung aufbringen können, ohne an anderen grundlegenden Bedürfnissen zu sparen. Die Möglichkeit reicherer Haushalte, mehr Geld für private Schulbildung auszugeben, darf nicht zu noch größerer Ungleichheit führen.

**61 Millionen
Kinder
besuchen
keine
Grundschule.**

¹ Unter Süd- und Westasien werden im Bericht folgende Länder gefasst: Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, Iran, Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka.



Muslimische Schülerinnen auf dem Weg zur Schule, Siwa Stadt, Ägypten

© Chris Stowers / Panos

Ziel 3

Lernchancen für Jugendliche und Erwachsene

Die sozialen und ökonomischen Herausforderungen der letzten Jahre haben eine größere Aufmerksamkeit auf die Verfügbarkeit von Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen gelenkt. Formale Sekundarbildung ist der effektivste Weg, sich die Kompetenzen anzueignen, die für Beruf und Alltag notwendig sind. Trotz eines weltweiten Anstiegs der Zahl von Kindern und Jugendlichen, die eine Sekundarschule besuchen, betrug die Bruttoeinschulungsrate² im Sekundarbereich³ in Ländern mit niedrigem Einkommen im Jahr 2010 gerade einmal 52%. Millionen junger Leute müssen somit ihr Leben ohne die grundlegenden Fertigkeiten bestreiten, die sie brauchen, um für einen ausreichenden Lebensunterhalt zu sorgen.

² Bruttobeteiligungsrate oder Bruttoeinschulungsrate (*gross enrolment ratios*) ergeben sich aus dem Verhältnis aller in einer bestimmten Bildungsstufe eingeschulten Kinder (egal welchen Alters) zur Größe der für diese Stufe offiziell vorgesehenen Altersgruppe.

³ „Sekundarbereich I“ und „untere Sekundarstufe“ werden in dieser Kurzfassung synonym verwendet und bezeichnen das Level 2 (*lower secondary education*) der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens ISCED.

Im Jahr 2010 besuchten weltweit 71 Millionen Jugendliche im dem Sekundarbereich I entsprechenden Alter keine Schule – eine Zahl, die seit 2007 stagniert. Drei Viertel dieser Jugendlichen leben in Süd- und Westasien und Subsahara-Afrika. Dennoch besuchen heute 25% mehr Jugendliche weltweit eine Sekundarschule als im Jahr 1999. In Subsahara-Afrika hat sich die Anzahl der eingeschulten Jugendlichen verdoppelt; dennoch wies die Region im Jahr 2010 mit 40% die weltweit niedrigste Gesamteinschulungsrate im Sekundarbereich auf.

Kompetenzen werden nicht nur in der Schule erworben. International gibt es zwar eine Reihe von Systemen zur Kategorisierung von Kompetenzen und Qualifizierungsprogrammen. Die internationale Gemeinschaft ist sich jedoch noch immer nicht einig, wie Fortschritte beim Zugang zu Lernangeboten und beim Training von Basisqualifikationen gemessen und verglichen werden können. Trotz einiger viel versprechender Signale werden bis 2015 vermutlich keine hinreichenden Daten für das EFA-Ziel 3 erhoben werden können. Entwicklungsziele für die Zeit nach 2015 in diesem Bereich müssen genauer definiert sein und eindeutig festlegen, wie Erfolge gemessen werden können.

71 Millionen Jugendliche besuchen keine Schule.

Ziel 4

Alphabetisierung Erwachsener

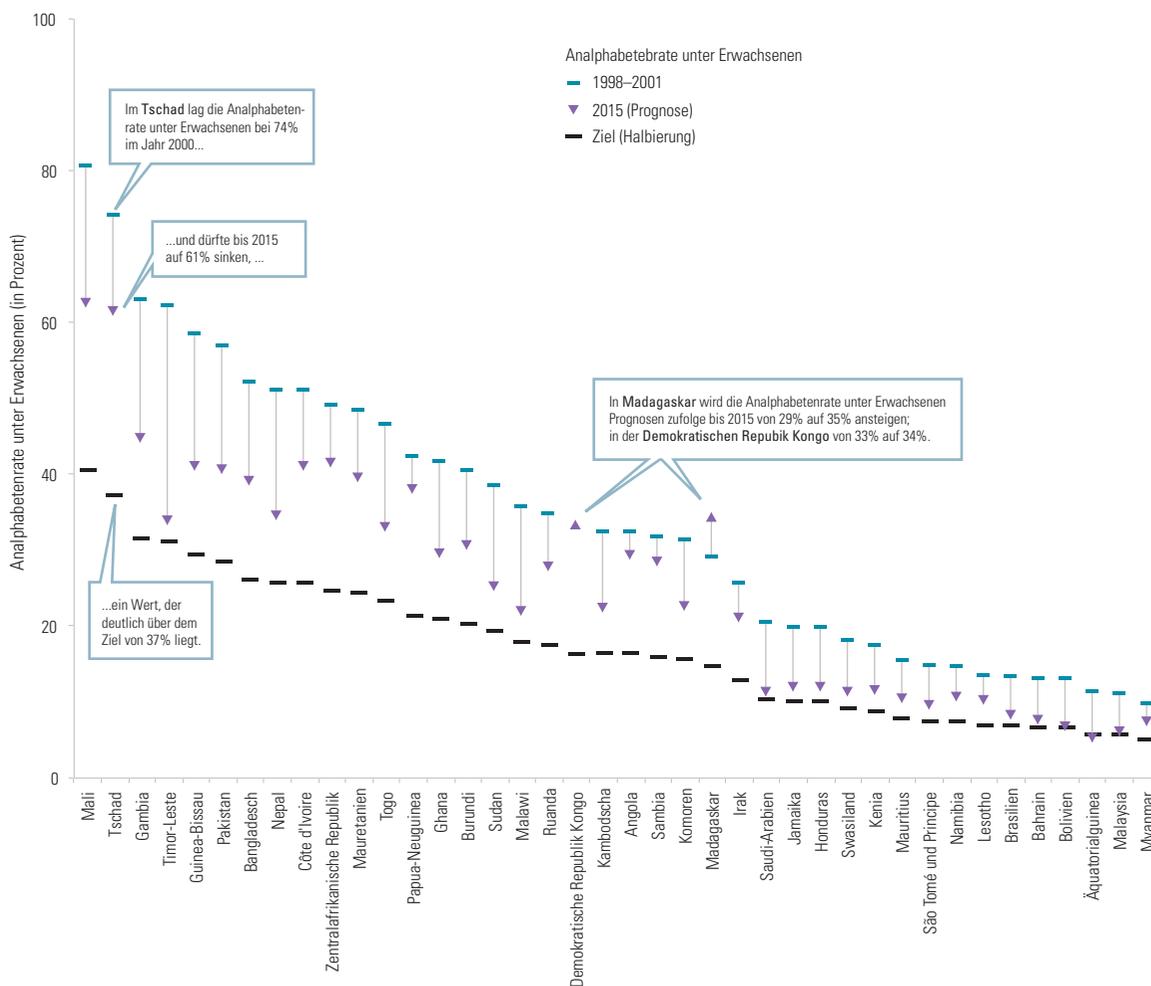
Lesen und schreiben zu können ist essenziell für das soziale und ökonomische Wohlergehen von Erwachsenen – und dem ihrer Kinder. Trotzdem ist der Erfolg bei der Verwirklichung des Ziels, die Analphabetenrate weltweit um 50% zu senken, bislang begrenzt. Dies ist hauptsächlich auf eine gewisse Gleichgültigkeit von Regierungen und Gebern zurückzuführen. Im Jahr 2010 konnten weltweit immer noch 775 Millionen Erwachsene nicht lesen und schreiben. Die Hälfte davon lebte in Süd- und Westasien und mehr als ein Fünftel in Subsahara-Afrika.

Insgesamt ist die Alphabetisierungsrate bei Erwachsenen in den letzten zwei Jahrzehnten gestiegen: von 76% (zwischen 1985 und 1994) auf 84% (zwischen 2005 und 2010). Von 43 Ländern mit einer Erwachsenen-Alphabetisierungsrate unter 90% (zwischen 1998 und 2001) werden allerdings nur drei das EFA-Ziel 4 erreichen; einige werden es vermutlich sogar mit großem Abstand verfehlen. Während manche Länder aus der letztgenannten Gruppe dennoch bedeutende Fortschritte gemacht haben – so wie Mali, das seine Alphabetisierungsrate verdoppelt hat –, hat sich die Situation in anderen Ländern, zum Beispiel Madagaskar, im letzten Jahrzehnt verschlechtert. Fast drei Viertel der erwachsenen Analphabeten leben in nur zehn Ländern. Indien allein beheimatet 37% aller

775 Millionen Erwachsene sind Analphabeten.

Abb. 2: Die meisten Länder werden das Ziel verfehlen, die Analphabetenrate unter Erwachsenen zu halbieren – einige sogar mit großem Abstand

Analphabetenrate unter Erwachsenen, 1998–2001 bis 2015 (Prognose)



Anmerkung: Für die Darstellung auf dem Schaubild wurden diejenigen Länder ausgesucht, die zwischen 1998 und 2001 eine Analphabetenrate von über 10% unter Erwachsenen aufwiesen und für die Prognosen bis in das Jahr 2015 möglich waren.

Quelle: Statistischer Anhang des EFA Global Monitoring Report, Tabelle 2, UIS Datenbestand.

erwachsenen Analphabeten weltweit. In Nigeria ist die Zahl in den letzten zwei Jahrzehnten um 10 Millionen auf inzwischen 35 Millionen angestiegen.

Allgemein wird angenommen, dass Kinder vier oder fünf Jahre die Schule besuchen müssen, um mühelos lesen, schreiben und rechnen zu können. Jüngste Haushaltserhebungen zeigen allerdings, dass in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen (unterer Bereich) wesentlich mehr Kinder die Grundschule abschließen, ohne lesen und schreiben zu können, als erwartet. In Ghana beispielsweise konnte im Jahr 2008 über die Hälfte der Frauen und mehr als ein Drittel der Männer zwischen 15 und 29 Jahren, die sechs Jahre lang eine Schule besucht hatten, keinen ganzen Satz lesen. Weitere 28% der Frauen und 33% der Männer konnten nur einzelne Satzteile bewältigen.

Ziel 5

Geschlechterparität und Gleichberechtigung

Geschlechterparität und Gleichberechtigung in der Bildung sind ein grundlegendes Menschenrecht und ein wichtiges Mittel zur Verbesserung sozialer und ökonomischer Verhältnisse. Die Verringerung der Geschlechterkluft beim Grundschulbesuch ist einer der größten Erfolge des EFA-Prozesses seit dem Jahr 2000. Trotzdem laufen weiterhin viele Länder

Gefahr, das Ziel der Geschlechterparität in der Grund- und Sekundarschulbildung bis zum Jahr 2015 zu verfehlen.

In 68 Ländern herrscht immer noch keine Geschlechterparität in der Grundschulbildung, in 60 von ihnen zum Nachteil der Mädchen. Während Länder wie Äthiopien und Senegal gewaltige Fortschritte erzielt haben, haben andere, etwa Angola und Eritrea, Rückschritte gemacht. Die Anzahl der Länder, in denen der Geschlechterparitätsindex (GPI)⁴ unter 0,70 liegt, Mädchen also extreme Benachteiligung erfahren, ist von 16 im Jahr 1990 auf 11 im Jahr 2000 gefallen. Im Jahr 2010 gab es nur noch ein Land mit einem so geringen Geschlechterparitätsindex: Afghanistan. Trotz seines letzten Platzes unter den Ländern hat Afghanistan in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht.

Auch die Zahl der Länder, die einen GPI unter 0,90 haben, Mädchen also unter schweren Benachteiligungen zu leiden haben, ist in den letzten zehn Jahren zurückgegangen. Von 167 Ländern, für die Daten aus den Jahren 1999 und 2010 vorliegen, hatten 33 im Jahr 1999 einen GPI unter 0,90. Im Jahr 2010 waren es nur noch 17 Länder. Länder wie Burundi, Indien und Uganda, die heute Geschlechterparität erreicht haben, zeigen den Erfolg von Strategien, die die Beteiligung von Mädchen in der Schule verbessern. Solche Strategien sind zum Beispiel Mobilisierung von Gemeinden, gezielte finanzielle Unterstützung von Mädchen, Verwendung geschlechtersensibler Lehrmethoden und Lernmaterialien sowie Gewährleistung von sicheren und gesunden Lernumgebungen. In mehr als der Hälfte der 97 Länder mit Geschlechterdisparität in der Sekundarbildung besuchen weniger Jungen als Mädchen die Schule. Der Hauptgrund ist Armut, die Jungen zu einem frühen Einstieg in den Arbeitsmarkt zwingt.

Ziel 6

Bildungsqualität

Bei einer Zahl von weltweit 650 Millionen Kindern im Grundschulalter sollte die Aufmerksamkeit nicht nur auf die 120 Millionen gerichtet werden, die das vierte Schuljahr nicht erreichen, sondern auch auf die zusätzlichen 130 Millionen Kinder, die in der



Ein Mädchen in einer berufsbildenden Schule in Dhaka, Bangladesch

© G.M.B. Akash / Panos

⁴ Der Geschlechterparitätsindex (GPI) gibt das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Schülern an. Parität wird erreicht, wenn auf die Einschulung von 100 Jungen zwischen 97 und 103 Mädchen fallen, also bei einem Wert zwischen 0,97 und 1,03.



Mechaniker-Training an einer Technischen Universität, Vietnam

Schule kein Basiswissen erwerben. Die Analyse von Unterschieden im Lernerfolg und den Ursachen kann dazu beitragen, politische Strategien zu entwickeln, die die Chancen von armen Kindern verbessern. In den 74 Ländern und Volkswirtschaften, die an der PISA-Studie 2009 teilgenommen haben, war es grundsätzlich so, dass die Leistungen eines Schülers umso besser waren, je höher das Quartil des sozio-ökonomischen Index war, dem er angehörte. Nennenswerte Geschlechterunterschiede gab es hier nicht.

Lehrer sind die wichtigste Ressource zur Verbesserung der Bildungsqualität. In vielen Regionen stellen der Lehrermangel und besonders das Fehlen von gut ausgebildeten Lehrern ein wesentliches Hindernis für das Erreichen der EFA-Ziele dar. Neuesten Schätzungen zufolge müssen bis 2015 in 112 Ländern insgesamt 5,4 Millionen Grundschullehrer eingestellt werden. 3,4 Millionen Lehrer müssen eingestellt werden, um diejenigen zu ersetzen, die aus dem Beruf ausscheiden. Zusätzlich sind 2 Millionen neue Stellen notwendig, um das Ziel der universellen Grundschulbildung zu erreichen.

In 33 von 100 Ländern mit verfügbaren Daten zur Grundschulbildung werden darüber hinaus weniger als 75% der Lehrer nationalen Standards entsprechend ausgebildet. Oftmals werden in der Ausbildung außerdem didaktische Fähigkeiten zugunsten von fachlichem Basiswissen vernachlässigt. Sind die Lehrer erst einmal in den Schuldienst eingetreten, scheint kaum noch Weiterentwicklung stattzufinden. Das führt zu erschreckenden Ergebnissen, wie Untersuchungen gezeigt haben: In einigen der ärmsten Länder können Kinder mehrere Jahre in der Schule verbringen, ohne ein einziges Wort lesen zu können.

Der Unterricht in den unteren Klassen sollte verstärkt werden. Vorbereitende Trainingsmaßnahmen sollten einen besonderen Schwerpunkt auf Lehrmethoden legen. Praxisbezogene Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrer sollten diese interaktiv einbeziehen. Außerdem müssen verbesserte Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung gestellt werden.

2 Millionen Stellen für Grundschullehrer müssen neu geschaffen werden.

Finanzierung von „Bildung für alle“ – Defizite und Chancen



Die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts zeigen, dass die Steigerung von Bildungsausgaben viel dazu beitragen kann, die EFA-Ziele zu erreichen. Doch ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, zu dem die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchen, stagniert, gibt es beunruhigende Anzeichen dafür, dass auch die Geberbeiträge ins Stocken geraten. Mehr Geld allein ist zwar keine Garantie, dass die EFA-Ziele erreicht werden. Weniger Geld wird aber auf jeden Fall von Nachteil sein. Eine erneute und konzentrierte Anstrengung der Geber ist dringend notwendig. Wichtig ist außerdem, das Potenzial neuer Finanzierungsquellen zu erschließen, um Finanzierungslücken zu schließen, und Gelder

effektiver zu verwenden. Entwicklungshilfe von neuen Geberländern wie Brasilien, China oder Indien stellt eine mögliche Quelle dar, aber bisher werden diese Gelder nicht ausreichend den Ländern zugeführt, die sie am dringendsten brauchen, daher müssen weitere Finanzierungsquellen gefunden werden. Die Erträge aus natürlichen Rohstoffen und Gelder aus der Privatwirtschaft sind Optionen; hier müsste aber ein verstärkter Fokus auf Transparenz und Orientierung an den EFA-Zielen gelegt werden.

Steigende nationale Bildungsausgaben

Seit der Verabschiedung des EFA-Aktionsplans im Jahr 2000 sind die weltweiten Staatsausgaben für Bildung kontinuierlich gestiegen. In Ländern mit geringem Einkommen sind die Bildungsausgaben mit durchschnittlich jährlich 7,2% seit 1999 am stärksten gewachsen. In Subsahara-Afrika betrug die jährliche Zunahme 5%. Im letzten Jahrzehnt haben 63% derjenigen Länder mit geringem und mittlerem Einkommen, für die Daten vorliegen, den Anteil des Volkseinkommens, der für Bildung ausgegeben wird, erhöht. Die meisten Länder, die ihren Fortschritt in Richtung von „Bildung für alle“ im letzten Jahrzehnt beschleunigen konnten, waren dazu in der Lage, weil sie ihre Ausgaben für Bildung wesentlich erhöht oder ein vorher erreichtes hohes Niveau beibehalten haben. Tansania zum Beispiel hat den Anteil des Volkseinkommens, der für Bildung ausgegeben wird, mehr als verdreifacht und die Nettoeinschulungsrate⁵ in der Grundschule verdoppelt. Befürchtungen, dass die jüngsten Ernährungs- und Finanzkrisen den generell positiven Entwicklungen im Bereich der nationalen Bildungsfinanzierung entgegenwirken könnten, scheinen sich bisher nicht zu bestätigen. Allerdings müssen die langfristigen Auswirkungen der Krise beobachtet werden.

Die Staatsausgaben für Bildung sind gestiegen.



Nähunterricht in Musoma, Tansania

© Sven Torfim / Panos

⁵ Nettobeteiligungsraten oder Nettoeinschulungsraten (*net enrolment ratios*) ergeben sich aus dem Verhältnis aller in einer bestimmten Bildungsstufe eingeschulten Kinder, die im dafür vorgesehenen Alter sind, zur Gesamtzahl der Kinder in der für diese Stufe offiziell vorgesehenen Altersgruppe.

Entgegen diesem viel versprechenden globalen Trend haben manche Länder, die noch weit davon entfernt sind, die EFA-Ziele zu erreichen, zum Beispiel die Zentralafrikanische Republik, Guinea und Pakistan, ein niedriges Niveau an Bildungsausgaben beibehalten und stellen weniger als 3% des Brutto-sozialprodukts für Bildung zur Verfügung. Neue Untersuchungen für den Weltbildungsbericht zeigen, in welchem Ausmaß manche der ärmsten Länder bislang von Entwicklungshilfe profitiert haben. In neun Ländern, alle in Subsahara-Afrika, finanzieren Geber mehr als ein Viertel der öffentlichen Ausgaben für Bildung. In Mosambik beispielsweise ging die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchen, von 1,6 Millionen im Jahr 1999 auf weniger als 0,5 Millionen im Jahr 2010 zurück. Während der meisten Zeit wurden bis zu 42% des gesamten Bildungsbudgets von Gebern finanziert.

Ist das Maximum an internationaler Unterstützung erreicht?

Im Jahr 2010 stagnierte die internationale Entwicklungshilfe für Bildung bei 13,5 Milliarden US-Dollar. Von dieser Summe wurden 5,8 Milliarden US-Dollar für Grundbildung verwendet. Das ist zwar fast doppelt so viel wie noch 2002/2003, aber nur 1,9 Milliarden US-Dollar wurden für Grundbildung in Ländern mit geringem Einkommen zur Verfügung gestellt. Das reicht nicht aus, um die Finanzierungslücke von 16 Milliarden US-Dollar zu schließen, mit der sich diese Länder konfrontiert sehen. Die finanzielle Hilfe für die Grundbildung in Ländern mit geringem Einkommen wurde im Jahr 2012 nur um 14 Millionen US-Dollar erhöht.

Trotz des Anstiegs der Gesamt-Entwicklungshilfe im letzten Jahrzehnt haben die Geberländer ihr Versprechen vom G8-Gipfel in Gleneagles 2005 nicht gehalten, die Entwicklungshilfe bis 2010 insgesamt um 50 Milliarden US-Dollar anzuheben. Subsahara-Afrika erhielt nur etwa die Hälfte der Erhöhung, die der Region versprochen worden war. Die Aussichten für die Jahre bis 2015 sind noch besorgniserregender: Im Jahr 2011 sank die gesamte Entwicklungshilfe real um 3% – es ist das erste Mal seit 1997, dass die Entwicklungshilfe insgesamt gekürzt wurde. Hauptsächlich als Folge des andauernden Konjunkturabschwungs in reichen Ländern wurden Entwicklungshilfe-Etats als Teile von Sparpaketen gekürzt. In 14 von 23 Ländern des OECD-Entwicklungsausschusses (OECD-DAC) ist der Anteil des Volkseinkommens, der für Entwicklungszusammenarbeit ausgegeben wird, zwischen 2010 und 2011 gesunken. Einige der wichtigsten Geberländer reduzieren nicht nur ihre gesamten Entwicklungshilfebudgets, sondern planen, Bildung auch weniger Priorität einzuräumen, zum Beispiel die Niederlande.

Es zählt aber nicht allein der Umfang der Entwicklungshilfe. Ebenso wichtig ist, dass das Geld effektiv investiert wird. Von den 13 Zielen, die vom OECD-Entwicklungsausschuss im Jahr 2005 festgehalten wurden – in der Erklärung von Paris über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit –, konnte nur eines bis zur vereinbarten Frist im Jahr 2010 erreicht werden. Es besteht immer noch großer Bedarf an mehr und besser verteilten Mitteln für viele der ärmsten Länder.

Abb. 3: Die Entwicklungshilfe für Bildung stagniert seit 2010

Gesamte Entwicklungshilfe für Bildung, 2002 bis 2010



Quelle: OECD-DAC, zitiert in: EFA Global Monitoring Report 2012, Abb. 2.3, S. 148.

Die Entwicklungshilfe für Bildung stagniert seit 2010.

Den „Ressourcenfluch“ in einen Segen für Bildung verwandeln

Eine der frappierendsten Paradoxien in der Entwicklung von Ländern ist der „Ressourcenfluch“: Länder mit großen Vorkommen an nicht-erneuerbaren Ressourcen wie Öl und Mineralien haben häufig ein geringeres Wirtschaftswachstum als ressourcenarme Länder. Viele von ihnen sind weit davon entfernt, die EFA-Ziele oder andere Entwicklungsziele zu erreichen. Oft entstehen bewaffnete Konflikte um die Bodenschätze, wie in Liberia und Sierra Leone, oder die Erträge werden, wie im Tschad, für militärische Zwecke verwendet. Dabei könnten die Erträge aus Bodenschätzen vielen Ländern helfen, die EFA-Ziele zu erreichen, wenn sie dem Staatshaushalt zugeführt und effektiv verwendet würden. Botswana beispielsweise hat dank Einnahmen aus Diamantenvorkommen in den letzten Jahrzehnten nicht nur universelle Grundschulbildung, sondern auch im Sekundarbereich eine Einschulungsrate von 82% erreicht.

Das Potenzial des Privatsektors nutzen

Zusätzlich rückt der Privatsektor als alternative Finanzquelle immer mehr in den Fokus. Einer

Schätzung zufolge lag der Beitrag privater Gelder in Entwicklungsländern zwischen 2008 und 2010 durchschnittlich bei mehr als 50 Milliarden US-Dollar – dem stehen 120 Milliarden US-Dollar öffentlicher Entwicklungshilfe gegenüber. Der Großteil der privaten Gelder fließt in den Gesundheitssektor. Für den Bildungsbereich, so das Ergebnis einer neuen Analyse des Weltbildungsberichts, werden jährlich nur etwa 683 Millionen US-Dollar an privaten Geldern eingesetzt. Das entspricht lediglich 5% der Mittel, die die Mitglieder des OECD-Entwicklungsausschusses OECD-DAC für Bildung bereitstellen.

Mehrere Stiftungen und Unternehmen haben erfolgreiche und oft innovative Bildungsmaßnahmen durchgeführt, zum Beispiel in der frühkindlichen Förderung, der Grundschul- und der Berufsbildung. Allerdings ist der Erfolg solcher Programme oft nicht leicht zu messen, da häufig nicht genügend Informationen oder Evaluierungsergebnisse bereitgestellt werden. Das Engagement für EFA-Aktivitäten gibt Unternehmen die Möglichkeit, politische Entscheidungen in ihrem Geschäftsinteresse zu beeinflussen. Private Initiativen sollten genauso gründlich geprüft werden wie die von öffentlichen Gebern, um zu verhindern, dass wirtschaftliche Interessen über Bildungsziele gestellt werden.





Kompetenzen Jugendlicher stärken – Vorbereitung auf die Arbeitswelt

Junge Menschen brauchen Kompetenzen, die sie für das Berufsleben befähigen. Der Weltbildungsbericht unterscheidet drei Arten von Kompetenzen:

Basisfertigkeiten:

Grundlegende Lese-, Schreib- und Rechenfertigkeiten, die notwendig sind, um eine Existenz sichernde Arbeit zu finden. Sie sind Voraussetzung für weitere Bildung sowie den Erwerb von Schlüsselkompetenzen und beruflichen Kompetenzen, die die Aussichten auf einen guten Arbeitsplatz erhöhen.

Schlüsselkompetenzen:

Diese übertragbaren Kompetenzen beinhalten die Fähigkeiten, Probleme zu lösen, Ideen und Informationen zu kommunizieren, kreativ zu sein und gewissenhaft zu arbeiten. Außerdem werden Führungsqualitäten und unternehmerische Fähigkeiten darunter gefasst. Diese Kompetenzen sind notwendig, um sich an unterschiedliche Arbeitsumgebungen anpassen zu können und somit die Chancen auf ein langfristiges, einträgliches Arbeitsverhältnis zu verbessern.

Berufliche Kompetenzen:

Viele Berufe verlangen spezifische Kenntnisse, von Techniken des Gemüseanbaus über das Bedienen einer Nähmaschine bis zur Nutzung eines Computers.

den arabischen Staaten sowie in Süd- und Westasien ist etwa die Hälfte der Bevölkerung jünger als 25. Allein in Entwicklungsländern lebten 2010 mehr als 1 Milliarde junger Menschen zwischen 15 und 24 Jahren. Es gibt allerdings bei weitem nicht genug Arbeitsplätze für sie – einer von acht Menschen in der genannten Altersgruppe ist arbeitslos.

Allein um zu verhindern, dass die Arbeitslosigkeit in den arabischen Staaten, in Süd- und Westasien sowie in Subsahara-Afrika steigt, müssen 57 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze bis zum Jahr 2020 geschaffen werden. Das allein wird das Problem jedoch nicht lösen: Zuerst müssen die Regierungen die enormen Kompetenzdefizite bei jungen Menschen angehen.

Vielen jungen Menschen fehlen notwendige Basisfertigkeiten

Um auf das Berufsleben vorbereitet zu sein, brauchen junge Menschen Basisfertigkeiten, die sie durch eine Schulausbildung mindestens des Sekundarbereichs I erwerben können. Aber in 30 von 59 Ländern, für die der Weltbildungsbericht in entsprechenden Analysen Daten erhoben hat, verfügt mindestens die Hälfte aller 15- bis 19-Jährigen nicht über solche Basisfertigkeiten. Die Gründe dafür sind vielfältig: Die Jugendlichen haben entweder noch nie eine Schule besucht, brechen die Schule vor dem Abschluss der Primarstufe ab oder besuchen im Alter von 15 bis 19 Jahren immer noch die Grundschule.

Armut ist eines der Hindernisse für Bildung. Viele Kinder und Jugendliche besuchen keine Schule, weil sie stattdessen arbeiten müssen. Nach Schätzungen übten 115 Millionen 5- bis 17-Jährige im Jahr 2008 eine als gefährlich eingestufte Beschäftigung aus. In den meisten armen Ländern ist es für Mädchen unwahrscheinlicher, sich Basisfertigkeiten aneignen zu können als für Jungen. Wo junge Menschen leben, hat ebenfalls Einfluss auf ihre Bildungschancen; dies wird durch Geschlechterdisparität verschärft. Junge

Es gibt heute mehr junge Menschen als je zuvor und in manchen Teilen der Welt steigt ihre Zahl besonders rasch an. Etwa einer von sechs Menschen weltweit ist zwischen 15 und 24 Jahre alt. Überproportional vertreten ist diese Altersgruppe in einigen der ärmsten Länder der Welt. Etwa zwei Drittel der Afrikaner sind unter 25. Im Jahr 2030 werden dreieinhalb Mal so viele junge Menschen in Subsahara-Afrika leben wie im Jahr 1980. Auch in

Es gibt heute mehr junge Menschen als je zuvor.



Kursthema
Reparatur
elektrischer
Geräte, Badulla,
Sri Lanka

Frauen in ländlichen Gebieten haben die geringsten Chancen, sich Basisfertigkeiten aneignen zu können.

Die Notwendigkeit, denjenigen jungen Menschen, denen Basisfertigkeiten fehlen, eine zweite Chance zu geben, sich diese anzueignen, ist größer als viele Regierungen erkennen: In 123 Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen haben etwa 200 Millionen junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren keine abgeschlossene Grundschulbildung. Das entspricht etwa einem von fünf jungen Menschen; 58% davon sind Frauen. Der Großteil der Jugendlichen, die über keine Basisfertigkeiten verfügen, lebt in Süd- und Westasien (91 Millionen) und Subsahara-Afrika (57 Millionen). Vor allem Nichtregierungsorganisationen bieten weltweit innovative Programme an, die Jugendlichen eine zweite Chance auf den Erwerb von Basisfertigkeiten bieten. Doch sind diese nur ein Tropfen auf den heißen Stein, da sie zu wenige Jugendliche erreichen.

Schlüsselkompetenzen und Übergang von der Schule zur Arbeitswelt

Arbeitgeber wollen sicher sein, dass Bewerber gute Basisfertigkeiten haben und ihr Wissen lösungsorientiert einsetzen, dass sie teamfähig und kommunikativ sind – kurzum, Schlüsselkompetenzen besitzen, die man aus keinem Lehrbuch lernen kann, die

aber durch qualitativ hochwertige Bildung vermittelt werden. Arbeitgeber beklagen jedoch häufig, dass Berufsanfängern diese Fähigkeiten fehlen.

Viele junge Leute sind mit einem schwierigen Übergang von der Schule ins Arbeitsleben konfrontiert. Besonders in reichen Ländern sehen manche Jugendliche nach der Schule einer langen Zeit der Arbeitslosigkeit entgegen. Etwa 13% der jugendlichen Weltbevölkerung waren 2011 arbeitslos, das sind 75 Millionen junge Menschen und damit fast 4 Millionen mehr als vor dem Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 2007. Im Durchschnitt sind die Arbeitslosenquoten bei Jugendlichen zwei- bis dreimal so hoch wie bei Erwachsenen.

Arbeitslosenzahlen allein beschreiben aber nicht das ganze Problem. Viele junge Menschen haben aufgehört, nach Arbeit zu suchen, weil sie nicht daran glauben, eine Tätigkeit zu finden. Die Mehrheit von ihnen sind Frauen. Bezöge man die Menschen, die entmutigt sind, in die Statistiken ein, würden die Arbeitslosenquoten bei Jugendlichen deutlich ansteigen. In Kamerun beispielsweise wäre die Quote doppelt so hoch wie bisher.

Viele junge Leute sind außerdem gezwungen, unsichere und schlecht bezahlte Jobs mit langen Arbeitszeiten anzunehmen. Weltweit verdienen geschätzt 152 Millionen junge Menschen – das sind 28% aller jungen Arbeitenden – weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. In Ländern wie Burkina Faso, Kambodscha, Äthiopien und Uganda kommt es wesentlich häufiger vor, dass junge Menschen arbeiten und trotzdem unterhalb der Armutsgrenze leben, als dass sie gar nicht arbeiten.

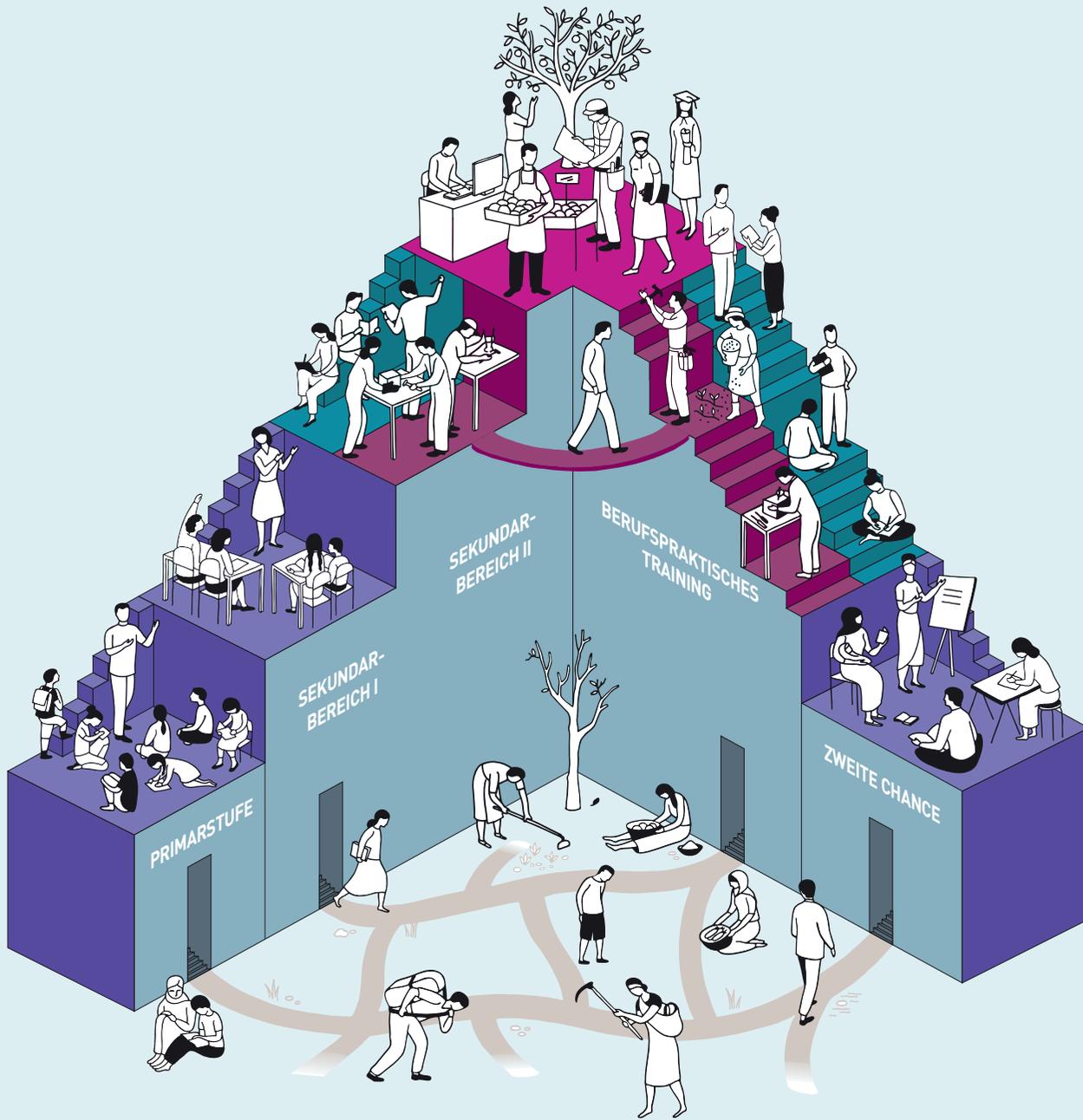
Investition in Kompetenzen als Schlüssel zum Wohlstand

Kompetenzentwicklung ist nötig, um Arbeitslosigkeit, Ungleichheit und Armut zu reduzieren und Wachstum zu fördern. Darüber hinaus ist dies eine kluge Investition – aus jedem US-Dollar, der für Bildung ausgegeben wird, kann ein Wirtschaftswachstum von 10 bis 15 US-Dollar generiert werden. Wenn in 46 der ärmsten Länder der Welt 75% mehr 15-Jährige auch nur die unterste OECD-Kompetenzstufe in Mathematik erreichen würden, könnte die Wirtschaft um 2,1% wachsen und es könnten damit 104 Millionen Menschen aus extremer Armut befreit werden.

Obwohl erwiesen ist, wie wichtig Investitionen in Kompetenzentwicklung sind, haben diese immer noch nicht genug Priorität. Zu wenige arme Länder, vor

Wege der Kompetenzentwicklung

- berufliche Kompetenzen
- Schlüsselkompetenzen
- Basisfertigkeiten



Allen Jugendlichen eine Bildung der unteren Sekundarstufe zu ermöglichen, würde 8 Milliarden US-Dollar im Jahr kosten.

allem solche, in denen viele junge Menschen leben, haben bislang politische Strategien zur Förderung von Kompetenzen entwickelt. Sind entsprechende Strategien vorhanden, sind sie häufig bruchstückhaft, schlecht koordiniert und nicht ausreichend auf den Bedarf des Arbeitsmarkts ausgerichtet.

Der Bereich der Kompetenzentwicklung muss auch von Gebern mehr beachtet werden:

- Nationale Programme, die sicherstellen, dass alle Jugendlichen mindestens bis zum Ende der unteren Sekundarstufe eine Schule besuchen können, müssen unterstützt werden;
- Programme sollten gefördert werden, die denjenigen Jugendlichen eine zweite Chance bieten, die nicht die Möglichkeit hatten, grundlegende Schreib-, Lese- und Rechenfertigkeiten zu erwerben;
- Trainingsprogramme speziell für benachteiligte Jugendliche müssen geschaffen werden, um deren Chancen auf ein angemessenes Einkommen zu erhöhen.

Diese Ansätze erfordern jedoch mehr und gezielter eingesetzte Gelder. Allen Jugendlichen eine Bildung der unteren Sekundarstufe zu ermöglichen,

würde allein 8 Milliarden US-Dollar im Jahr kosten – zusätzlich zu den 16 Milliarden US-Dollar, die benötigt werden, um bis 2015 universelle Grundschulbildung zu erreichen.

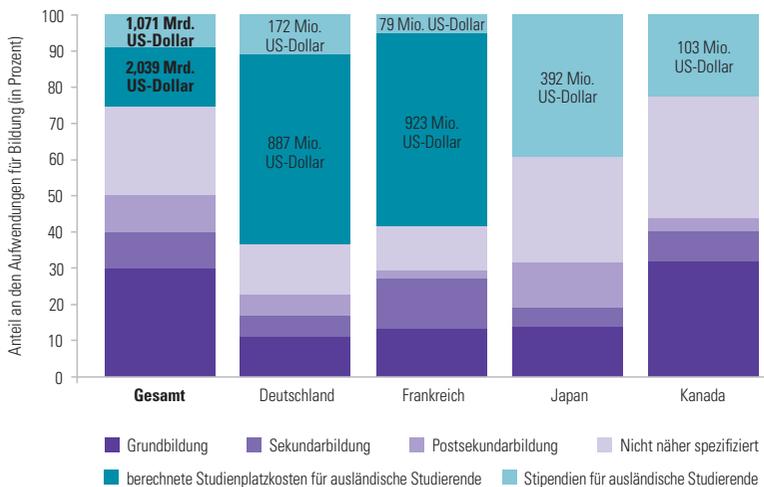
Ungefähr 3 Milliarden US-Dollar wurden von Gebern im letzten Jahr für Kompetenzentwicklung ausgegeben, davon wurden 40% für die formale Sekundarbildung und die Berufsbildung aufgewendet. Manche Geber räumen diesem Bereich eine besondere Priorität ein. Deutschland steht hier an der Spitze, gefolgt von der Weltbank, Frankreich und Japan.

Auch die Unterstützung von Hochschulbildung kann unter bestimmten Umständen eine wichtige Rolle beim Aufbau von Kapazitäten spielen, doch erreicht sie die Entwicklungsländer nur selten. 2012 sollten die Länder des OECD-DAC erstmals denjenigen Anteil der direkten Entwicklungshilfe für Postsekundarbildung ausweisen, der aus Stipendien und berechneten Studienplatzkosten⁶ bestand. Etwa drei Viertel der Entwicklungshilfe fiel in diese Kategorie, ca. 3,1 Milliarden US-Dollar. In Japan gingen im Jahr 2010 fast 40% der direkten Entwicklungshilfe für Bildung in Stipendien für ausländische Studierende in Japan selbst. Das Geld, das nötig ist, um einem einzigen nepalesischen Studenten ein stipendienfinanziertes Studium in Japan zu ermöglichen, würde reichen, um in Nepal 229 jungen Menschen Zugang zu Sekundarschulbildung zu verschaffen. Deutschlands Aufwendungen für Stipendien und berechnete Studienplatzkosten waren im Jahr 2010 fast elfmal so hoch wie die direkte Entwicklungshilfe für allgemeine Sekundarschulbildung und Berufsbildung in Entwicklungsländern. In Frankreich lagen die Aufwendungen für Stipendien und berechnete Studienplatzkosten im selben Jahr viermal höher als die für allgemeine Sekundarschulbildung und Berufsbildung.

Auch neue Geberländer wie Brasilien, China und Indien sowie die Privatwirtschaft müssten mehr in die Entwicklung von Kompetenzen investieren. Denn sie profitieren besonders von gut ausgebildeten Arbeitnehmern, die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit steigern können. Dies zeigen Industrien in Deutschland und der Schweiz, die Ausbildungsplätze für Jugendliche bereitstellen.

Abb. 4: Im Falle mancher Geberländer verlässt ein großer Teil der Entwicklungshilfe niemals das Land

Die Top 4 derjenigen Geberländer, welche in der direkten Entwicklungshilfe für Bildung die höchsten Summen für Stipendien und berechnete Studienplatzkosten aufwenden, 2010



Anmerkung: Diese Darstellung bildet nur die direkte Entwicklungshilfe für Bildung ab. Sie berücksichtigt nicht Entwicklungshilfe für Bildung aus Budgethilfe.

Quelle: OECD-DAC, zitiert in: EFA Global Monitoring Report 2012, Abb. 4.5, S. 219.

⁶ Es handelt sich um berechnete Kosten im Inland für Studienplätze von Studierenden aus Entwicklungsländern, die als Entwicklungshilfe für die Herkunftsländer der Studierenden gezählt werden.

Sekundarbildung ebnet den Weg ins Berufsleben

Qualitativ hochwertige Sekundarbildung, die eine größtmögliche Spanne an Fähigkeiten, Interessen und Hintergründen anspricht, ist nicht nur unabdingbar, um jungen Menschen den Einstieg in die Arbeitswelt zu erleichtern. Sie ist ebenfalls unerlässlich für Volkswirtschaften, die nur mit einer gut ausgebildeten Arbeitnehmerschaft in der heutigen technologiegetriebenen Welt mithalten können.

Weltweit besuchen aber 71 Millionen Jugendliche keine Schule. Sogar in Ländern, in denen die Einschulungsraten insgesamt hoch sind, verlässt eine signifikante Anzahl der Schüler die Schule ohne Abschluss. In Spanien bricht einer von drei Jugendlichen die Sekundarschule ab, was angesichts des Ausmaßes der Wirtschaftskrise und einer Jugendarbeitslosenquote von 51% (März 2012) Grund zur Sorge bietet. Alle Länder müssen der Relevanz von Sekundarbildung für die Arbeitswelt größere Aufmerksamkeit widmen.

Regierungen weltweit müssen Reformen durchführen, um die Hindernisse für den Besuch einer Sekundarschule aus dem Weg zu räumen:

- Der Besuch einer Sekundarschule darf keine Frage des Geldes sein; Schulgebühren, seien sie direkt oder indirekt, treffen Jugendliche aus armen Haushalten besonders hart und halten sie vom Schulbesuch ab.
- Häufig liegen Sekundarschulen in städtischen Räumen, was den Schulweg für Jugendliche aus ärmeren, ländlich gelegenen Haushalten unbezahlbar machen kann.
- Soziale, kulturelle und wirtschaftliche Hindernisse, wie etwa eine frühe Heirat, können Mädchen vom weiteren Schulbesuch abhalten. Mutterschaft verkürzt die Schulbildung vieler junger Frauen und stellt ein großes Hindernis für den Wiedereintritt in die Schullaufbahn dar. In Subsahara-Afrika, Lateinamerika und Südasien⁷ ist mehr als eines von zehn Mädchen zwischen 15 und 19 schwanger oder bereits Mutter. In einzelnen Ländern wie Bangladesch, Liberia oder Mosambik sind es bis zu 30% der Mädchen.

Sekundarbildung besser an die Erfordernisse der Arbeitswelt anpassen

Sekundarbildung sollte auf Basisfertigkeiten aufbauen und allen Jugendlichen die gleichen Möglichkeiten bieten, sich Schlüsselkompetenzen und berufliche Kompetenzen anzueignen. Ein abgestimmter Lehrplan im Sekundarbereich I trägt dazu bei, allen Kindern die gleichen Chancen zu bieten, ihre Basisfertigkeiten zu festigen. Im Sekundarbereich II⁸ müssen Jugendliche Schlüsselkompetenzen und spezifische berufsrelevante Kenntnisse erwerben, damit der Übergang von der Schule zum Beruf vereinfacht wird. Die Bedürfnisse des lokalen Arbeitsmarktes müssen dabei berücksichtigt werden.

Leistungsschwache Schüler in Berufsbildung zu drängen, kann dazu führen, dass soziale Ungleichheiten zementiert werden und das Ansehen der Berufsbildung bei Arbeitsgebern sinkt. Die PISA-Studie aus dem Jahr 2009 zeigt, dass in 18 von 22 Ländern Schüler in berufsbildenden Schulen im Durchschnitt einen niedrigeren sozio-ökonomischen Status hatten als ihre Altersgenossen in allgemeinbildenden Schulen.

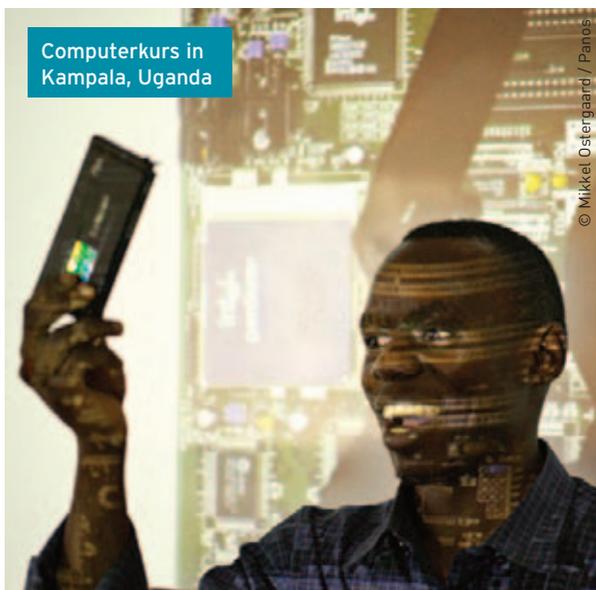
Erfahrungen aus OECD-Ländern lassen darauf schließen, dass Einschulungs- und Abschlussquoten steigen können, wenn berufsbildende Fächer zusammen mit allgemeinbildenden Fächern gelehrt werden und besser auf den Arbeitsmarkt zugeschnitten sind. Es kann außerdem zum Vorteil aller Schüler sein, wenn das Curriculum im Sekundarbereich II in Bezug auf die Fächerwahl flexibler gestaltet wird und wenn es möglich bleibt, doch noch einen anderen Bildungsweg weiterzuerfolgen.

Verbindung zwischen Schule und Arbeitswelt stärken

Schulabgänger hören häufig, sie seien für eine Arbeitsstelle nicht geeignet, weil ihnen die Berufserfahrung fehle. Die Verbindung von Schulunterricht mit berufspraktischen Programmen durch Praktika oder Ausbildungen kann jungen Menschen helfen, praktische Problemlösungsfähigkeiten zu erwerben und wichtige Fertigkeiten für den Arbeitsalltag einzuüben. Ausbildungsmodelle haben sich in manchen Kontexten als besonders erfolgreich erwiesen. Das deutsche duale Ausbildungsmodell kombiniert beispielsweise eine strukturierte Ausbildung in einem Betrieb mit Teilzeitunterricht an einer Berufsschule.

⁷ Folgende Länder fallen unter den Begriff Südasien: Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, Malediven, Nepal, Pakistan, Sri Lanka.

⁸ Der Sekundarbereich II entspricht dem Level 3 (*upper secondary education*) der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens ISCED.



Computerkurs in
Kampala, Uganda

© Mikkel Døstergaard / Panos

In Deutschland funktioniert dieses System aufgrund strenger Regulierung und enger Zusammenarbeit zwischen Regierung, Arbeitgebern und Arbeitnehmern sehr gut. Da Ausbildungen oft zu einer Anstellung führen, können sie junge Menschen auch dazu motivieren, einen Schulabschluss zu erwerben.

In ärmeren Ländern sind formale Ausbildungssysteme schwerer umzusetzen. Solche Systeme basieren auf einem großen Maß an Vertrauen zwischen Regierungen und Arbeitgebern, was in vielen Ländern mit geringem Einkommen und einem großen informellen Sektor nicht leicht zu finden ist. Dass es trotzdem funktionieren kann, zeigt das Beispiel Ägyptens: Das Land hat das deutsche duale Modell an die eigenen Bedingungen angepasst, so spielen Wirtschaftsverbände in Ägypten eine wichtige Rolle bei der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen. Ein Drittel der Absolventen fand direkt nach Abschluss ihrer Ausbildung eine Stelle, und 40% führten ihren Bildungsweg fort.

Schulabbrechern Alternativen bieten

Viele Jugendliche brechen die Schule vor dem Abschluss der Sekundarschule ab, sogar in Ländern mit mittlerem und hohem Einkommen. Sie stammen überproportional aus armen und benachteiligten Haushalten. Gezielte Unterstützung ist notwendig, damit diese Jugendlichen ihren Bildungsweg fortsetzen können und so die notwendigen Qualifikationen und Fertigkeiten erwerben, die sie für den Arbeitsmarkt benötigen.

Alternative Ansätze, um Kompetenzen außerhalb der Sekundarschule zu erwerben, wie Fernunterricht

und Community Training Centres, müssen sorgfältig an die Anforderungen des lokalen Arbeitsmarkts angepasst und durch langfristige Finanzierungszusagen abgesichert werden. Überdies müssen die erworbenen Kompetenzen auch formal von Arbeitgebern anerkannt werden. Nationale Qualifikationsrahmen können Arbeitgeber über den Bildungsstand derjenigen Jugendlichen informieren, die alternative Bildungswege eingeschlagen haben.

Vielen armen Stadtbewohnern fehlen Basisfertigkeiten

Die rasante Urbanisierung hat zu einer beträchtlichen Armut in den Städten geführt, die sich in der Ausbreitung von Slums und illegalen Siedlungen manifestiert. Einer von drei Stadtbewohnern weltweit lebt inzwischen in einem Slum, in Subsahara-Afrika sind es sogar zwei von drei Städtern. Das Ausmaß der Armut und der Bildungsmangel in Städten werden häufig unterschätzt: Slumbewohner leben nicht zwangsläufig besser als die arme ländliche Bevölkerung. Zwar sind Bildungsmöglichkeiten in vielen Entwicklungsländern in städtischen Gegenden zahlreicher als auf dem Land, aber der Unterschied zwischen armen Städtern und der armen Landbevölkerung hinsichtlich der Aneignung von Basisfertigkeiten ist nicht groß.

Der Mangel an Bildung und Kompetenzen innerhalb der armen städtischen Bevölkerung sorgt dafür, dass die Mehrheit informell in Klein- und Kleinstunternehmen ohne Geschäftsbücher, Rechtsstatus und Regulierung arbeitet. Diese informelle Arbeit umfasst Tätigkeiten wie Müllsammeln, Straßenverkauf, Nähen, Autoreparaturen, landwirtschaftliche Tätigkeiten, Arbeit auf Baustellen und Kunsthandwerk. Häufig sind diese Tätigkeiten schlecht bezahlt und unsicher. Oft werden sie unter schlechten Arbeitsbedingungen ausgeführt. Die Zahl der Menschen, die weltweit in unsicheren und unregulierten Arbeitsverhältnissen stehen, ist schwer zu messen. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt, dass es etwa 1,53 Milliarden sind.

Programme, die der armen städtischen Bevölkerung eine zweite Chance geben, sich auf alternativen Bildungswegen Basisfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen anzueignen, sind dringend notwendig. Eine potenziell effektive Methode, um die Kompetenzentwicklung zu fördern, ist die Kombination mit Mikrofinanzierung oder Sozialschutzprogrammen, mit denen die Teilnehmer kurzzeitig die Einschränkungen der Armut überwinden können.

Programme, die eine zweite Chance zum Kompetenzerwerb bieten, sind dringend notwendig.

Kompetenzentwicklung für benachteiligte Jugendliche über Basisfertigkeiten hinaus

Bei jungen Städtern, die bereits über Basisfertigkeiten verfügen, müssen Regierungen die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen und beruflichen Kompetenzen unterstützen. Besonders kleine und mittelständische Betriebe mit Wachstumspotenzial aus dem informellen Sektor sollten berücksichtigt werden. Traditionelle Ausbildungen sind eine Möglichkeit, um viele junge Menschen zu erreichen, die im informellen Sektor beschäftigt sind. Diese Ausbildungen können kosteneffektiv sein, haben unmittelbare praktische Relevanz und führen oft zu einer Anstellung.

In Ländern mit eingeschränkter Verwaltungskapazität mag eine schrittweise formale Anerkennung von traditionellen Ausbildungen eine bessere Strategie sein, als diese vollständig in duale Ausbildungsprogramme umzuwandeln; Erfahrungen in Kamerun und dem Senegal illustrieren dies. Besonders effizient können solche Initiativen sein, wenn sie in Kooperation mit Verbänden des informellen Sektors oder anderen Berufsverbänden entwickelt und durchgeführt werden.

Ein anderer Ausweg aus Arbeitsverhältnissen, die nur ein Einkommen am Existenzminimum generieren, ist die Selbstständigkeit. Viele junge Menschen in Städten der arabischen Staaten und Subsahara-Afrikas sehen dies als Option. Damit Gründungen erfolgreich sein können, sollten Lehrpläne zur Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen, die sich an benachteiligte Jugendliche in den Städten richten, die Vermittlung grundlegender Lese-, Schreib- und Rechenfertigkeiten mit den Grundlagen für eine Unternehmensgründung kombinieren.

Kompetenzen für Jugendliche aus ländlichen Regionen

70% aller armen Menschen weltweit, d.h. etwa eine Milliarde, leben in ländlichen Gegenden, hauptsächlich in Ländern mit niedrigem und manchen Ländern mit mittlerem Einkommen. Besonders viele von ihnen leben in Subsahara-Afrika und Südasien und sind häufig von einer Mischung aus kleinbäuerlicher Landwirtschaft, saisonaler Gelegenheitsarbeit und kleinstunternehmerischen Beschäftigungen mit geringem Verdienstpotezial abhängig.

Vielen jungen Menschen in ländlichen Gegenden, besonders Frauen, fehlen Basisfertigkeiten. Das hält sie in Arbeitsverhältnissen mit einem Einkommen an der Existenzgrenze. Die Kluft zwischen den Geschlechtern

ist in denjenigen Ländern besonders ausgeprägt, in denen die Mehrheit der Bevölkerung die untere Sekundarstufe nicht abschließt. In Benin, Kamerun, Liberia und Sierra Leone fehlen etwa 85% der jungen Frauen grundlegende Basisfertigkeiten. Bei den jungen Männern beträgt der Anteil weniger als 70%.

In ländlichen Gegenden ist es aufgrund der Zersiedelung und der Größe der Bevölkerung eine enorme Herausforderung, sicherzustellen, dass sich alle jungen Menschen Basisfertigkeiten aneignen können. Eine bessere Abdeckung und eine größere Relevanz von formaler Primar- und Sekundarschulbildung für ländliche Gegenden müssen höchste Priorität haben. Des Weiteren sollte ein Schwerpunkt auf Programme gelegt werden, die eine zweite Chance auf Bildung bieten.

Um die Arbeit in ländlichen Gebieten attraktiver für junge Menschen zu gestalten, ist es wichtig, Trainingsmaßnahmen anzubieten, die über die Vermittlung von Basisfertigkeiten hinausgehen. So können Kleinbauern ihre landwirtschaftliche Produktivität erhöhen und Arbeiter außerhalb der Landwirtschaft ihre Kenntnisse in geschäftlichen und finanziellen Belangen ausbauen. Die Gründung von Verbänden kann Kleinbauern dabei helfen, ihre Kompetenzen zu erweitern und ihre gemeinschaftlichen Interessen besser zu vertreten. Auch Feldschulen und Kooperativen haben sich als erfolgreich erwiesen. Innovative Trainingsprogramme für nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten können junge Menschen ebenfalls dazu ermuntern, in ländlichen Gegenden zu bleiben.



Ein Straßenverkäufer in Juba, Südsudan

© Sven Torfinn / Panos

Ausblick: Kompetenzen stärken – Schritte in eine bessere Zukunft



Maßnahmen zur Kompetenzentwicklung für junge Menschen sind dringend nötig. Der Weltbildungsbericht zeigt die zehn wichtigsten Maßnahmen auf, die ergriffen werden sollten. Diese können an länderspezifische Umstände und Bedürfnisse angepasst werden.

1.

Eine zweite Chance für junge Menschen mit geringen oder ohne Basisfertigkeiten anbieten.

2.

Hindernisse für den Besuch des Sekundarbereichs I aus dem Weg räumen.

Es sollte globales Ziel werden, bis 2030 universelle Bildung im Sekundarbereich I in einer akzeptablen Qualität zu erreichen.

3.

Den Sekundarbereich II zugänglicher für Benachteiligte machen und seine Relevanz für den Arbeitsmarkt erhöhen.

4.

Armen Jugendlichen in den Städten Zugang zu Trainingsmaßnahmen bieten, um ihnen bessere Arbeit zu ermöglichen.

5.

Strategien und Programme auf Jugendliche in benachteiligten ländlichen Gebieten ausrichten.

6.

Trainingsmaßnahmen mit sozialer Absicherung für die ärmsten Jugendlichen verbinden.

7.

Eine höhere Priorität auf die Kompetenzentwicklung von benachteiligten jungen Frauen legen.

Gezielte Programme, die an den vielfältigen Ursachen für die Benachteiligung junger Frauen ansetzen, haben sich als wirkungsvoll erwiesen. Junge Frauen sollten mit Mikrofinanzierung und Grundlagen zur Existenzsicherung ausgestattet werden sowie mit Stipendien, bis diese Maßnahmen Einkommen generieren.

8.

Technologiepotenzial nutzen, um die Chancen für junge Menschen zu verbessern.

Informations- und Kommunikationstechnologien können eingesetzt werden, um eine größere Zahl Jugendlicher mit Trainingsmaßnahmen zu erreichen. Sogar einfache Technologien wie das Radio können eine wichtige Rolle für die Ausbildung von Kompetenzen spielen, besonders für Menschen in abgelegenen ländlichen Gegenden.

9.

Politische Planungen durch verbesserte Datenerhebungen und die Koordinierung von Trainingsprogrammen vorantreiben.

Führung von Seiten der Regierung ist wichtig, um die große Bandbreite an Akteuren, die im Trainingsbereich tätig sind, zu koordinieren. So kann sichergestellt werden, dass die Programme nationale Prioritäten widerspiegeln und auf die am meisten benachteiligten Jugendlichen ausgerichtet sind. Darüber hinaus ist es unabdingbar, die jungen Menschen sowie Unternehmen und Gewerkschaften in die Planungen einzubeziehen.

10.

Zusätzliche Mittel aus unterschiedlichen Quellen (Regierungen, öffentliche Geber, Privatsektor) für die Kompetenzentwicklung benachteiligter Jugendlicher mobilisieren.

Kurzfassung

Eine Publikation der Deutschen UNESCO-Kommission



Deutsche
UNESCO-Kommission e.V.

Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

KOMPETENZEN JUGENDLICHER STÄRKEN Vorbereitung auf die Arbeitswelt

Die zehnte Ausgabe des Weltberichts „Bildung für alle“ zeigt, wie wichtig es ist, dass alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen diejenigen Kompetenzen erwerben können, die sie brauchen, um für ihren Lebensunterhalt sorgen zu können. Allerdings gibt es weltweit etwa 200 Millionen junge Menschen, eine ganze Generation, die ohne die nötigen Fertigkeiten die Schule verlassen.

Viele junge Menschen, die in städtischen Slums oder in abgelegenen ländlichen Siedlungen leben, sind arbeitslos oder arbeiten für sehr wenig Geld. Besonders junge Frauen sind davon betroffen. Sie brauchen eine zweite Chance, um ihr Potenzial entfalten zu können. Der Weltbildungsbericht 2012 zeigt auf, was Regierungen tun können, um jungen Menschen einen besseren Start in die Arbeitswelt zu ermöglichen.

Drei Jahre vor Ablauf der Frist im Jahr 2015 analysiert der Bericht den Stand der Umsetzung des weltweiten Aktionsprogramms „Bildung für alle“ für mehr als 200 Länder und Territorien. Er beleuchtet Fortschritte und Defizite sowie die internationale Bildungsfinanzierung durch Regierungen und Geber.

Diese Publikation ist eine deutsche Kurzfassung des Weltbildungsberichts 2012. Sie ist online verfügbar unter www.unesco.de/bildung.html. Der vollständige Bericht, die Bildungsstatistiken und -indikatoren sowie Ausgaben in anderen Sprachen sind online verfügbar unter www.efareport.unesco.org. Der Weltbildungsbericht wird im Auftrag der UNESCO von einem unabhängigen Team verfasst.



9 783940 785466 >

Titelillustration:
© UNESCO/Sarah Wilkins

